

1

2

Vom Glückskind des Ersten Weltkriegs zum Erzfeind der Nachbarn

Die Ukrainische Volksrepublik zwischen Ost und West

Wie die anderen Nationen Europas gedachte im Sommer 2014 auch die Ukraine, die kurz zuvor eine blutige Auseinandersetzung auf dem Kiewer Majdan durchgemacht hatte und sich nun angesichts der russischen Annexion der Halbinsel Krim und der Aggression im Donbass bestürzt zur Wehr setzen musste, des Ersten Weltkriegs. Dabei fand man für die Geschichte vor 100 Jahren, aus nationaler Perspektive gesehen, viele Parallelen zur Gegenwart.

Die *Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts* wird von der modernen ukrainischen Geschichtsschreibung vor allem als geopolitischer Umbruch aufgefasst, der auch dem zwischen zwei Imperien, nämlich der Habsburgermonarchie und dem Russischen Zarenreich, aufgeteilten Ukrainertum die Gründung eines unabhängigen Staates, gleich jenen von Esten, Letten, Litauern, Tschechen und Polen, ermöglichte.

Die Initiative zur Staatsgründung wurde im März 1917 von ukrainischen Politikern in Kiew ergriffen. Um das Machtvakuum zu füllen, das infolge der Märzrevolution in St. Petersburg entstanden war, gründeten sie die *Zentralna Rada* (Zentralrat) – ein demokratisches Legislativorgan, welches bald daraufhin auch eine Quasiregierung bildete. Als dann im Spätherbst 1917 die neuen Machthaber Russlands, nämlich die Bolschewiken, die Legitimation des ukrainischen Parlamentes infrage stellten, wagte dieses

einen weiteren Schritt und rief die Ukrainische Volksrepublik als autonome Einheit eines zukünftigen russischen Konföderativstaates aus. Bald erfolgte auch die endgültige Lostrennung des neuen Staatsgebildes von Russland. Dies geschah im Januar 1918.

Der von vielen Generationen von Ukrainern ersehnte unabhängige Staat wies von Anfang an viele innere Probleme auf: Die ukrainische politische Führungsschicht war ideologisch zersplittert, politisch unerfahren und so naiv, dass sie z. B. die Aufstellung einer eigenen Armee vernachlässigte bzw. gar nicht für nötig hielt.

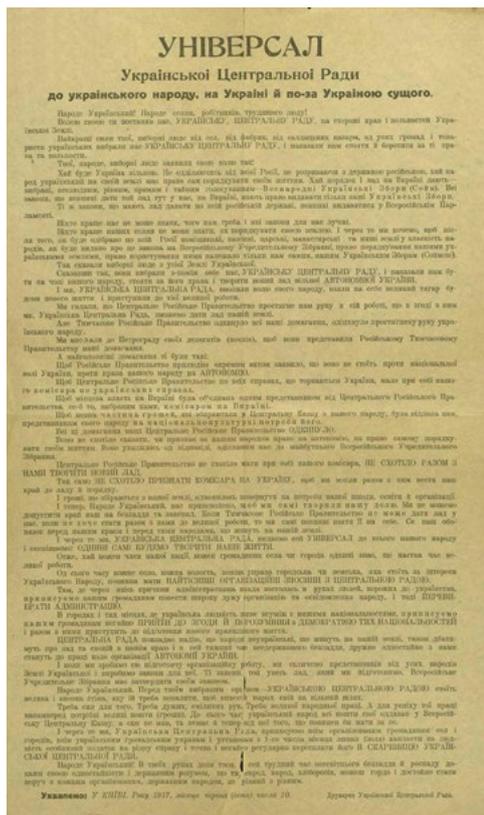
Als größtes Problem der jungen Volksrepublik erwiesen sich aber ihre Nachbarn, vor allem Polen und Russland. Beide Nachbarländer beanspruchten für sich die von den Ukrainern bewohnten Gebiete jeweils im Westen bzw. im Osten. Schon Ende Dezember 1917 startete Sowjetrußland eine militärische Offensive gegen die Kiewer Regierung, eroberte Ende Januar 1918 die Hauptstadt, richtete dort ein Blutbad an und erklärte die von ihr in der Stadt Charkiw eingesetzte sowjetische Marionettenregierung zur einzigen legitimen Macht in der Ukraine. Nur mithilfe von Truppen der Mittelmächte, die gemäß dem Friedensvertrag von Brest-Litowsk (Brotfrieden) vom 9. Februar 1918 in die Ukraine einrückten, gelang es der

1 Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk am Ende des Ersten Weltkriegs: Abschluss des Separatfriedens der Mittelmächte mit der Ukraine, Mitglieder der ukrainischen Delegation, 9. Februar 1918.

Vorlage: LABW, StAF
W 145/2 Nr. 295 Bild 1

2 Feierliche Verlautbarung des von der »Zentralna Rada« beschlossenen Ersten Universals (Gesetzes) über die Autonomie der Ukraine. Kiew, Sommer 1917.

Vorlage: <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=52011506>



- 3 Gedruckter Text des Ersten Universals von der »Zentralna Rada« (Zentralrat), 3. Juli 1917.

Vorlage: https://en.wikipedia.org/wiki/File:Ist_Universal.jpg

- 4 Diplomatischer Pass von Stanislaw Starossolsky, dem Missionleiter der Volksrepublik Ukraine in der Schweiz, 1919.

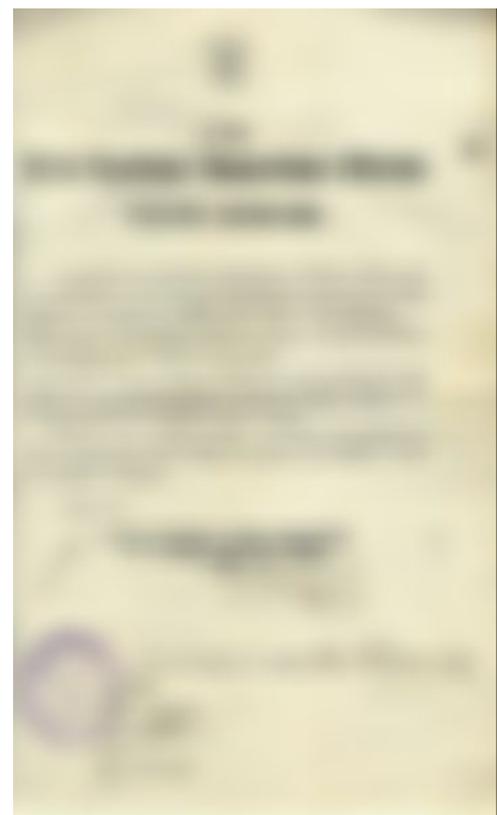
Vorlage: Huddyhuddy, CC BY-SA 4.0, https://en.wikipedia.org/wiki/Ukrainian_People%27s_Republic

3

ukrainischen Regierung die bolschewistische Armee zurückzudrängen und die Kontrolle über Kiew und den größten Teilen der Ukraine zumindest zeitweise wiederherzustellen.

Ein ähnliches Drama spielte sich bald auch im Westen der Ukraine ab. Hier riefen ukrainische Politiker Österreich-Ungarns nach dem Zusammenbruch der Monarchie Ende Oktober bis Anfang November 1918 die *Westukrainische Volksrepublik* mit Hauptstadt in Lemberg (Lwiw) aus, die sofort als Feind des wiedergegründeten polnischen Staates galt.

Die bewaffneten Zusammenstöße auf den Straßen Lembergs entwickelten sich sehr bald zu einem umfassenden polnisch-ukrainischen Krieg, der bis Mitte Juli 1919 dauerte und von Anfang an zu Ungunsten der Ukrainer verlief. Die Polen hatten ihre militärische Überlegenheit vor allem der Unterstützung seitens der Entente zu verdanken. Im Unterschied dazu bekamen die galizischen Ukrainer weder Hilfe vom Ausland noch von der Regierung in Kiew, deren schlecht organisierte Streitkräfte zu dieser Zeit im Osten gegen die bolschewistische *Rote Garde* und zugleich gegen die monarchistische Armee von General Denikin kämpften. Am 21. November 1919 sprach der Hohe Rat der Pariser Friedenskonferenz die mehrheitlich von Ukrainern bewohnten Gebiete Ostgaliziens Polen zu.



4

Weder die Vereinigung von beiden ukrainischen Staaten im Januar 1919, noch die kurzlebige taktische Allianz Kiews mit Warschau gegen das bolschewistische Russland im Frühjahr 1920 änderten etwas an der Tatsache, dass die junge ukrainische Staatlichkeit im Krieg an zwei Fronten und ohne starken Verbündeten ihrem baldigen Untergang geweiht war. Rein formell geschah dies im März 1921 durch die Unterzeichnung des polnisch-sowjetischen Friedensvertrags von Riga, mit dem der unabhängigen Ukraine international die Souveränität aberkannt wurde.

Nach 100 Jahren hat die Ukraine wieder um ihre Existenz als unabhängiger Staat zu kämpfen. Diesmal scheinen die westlichen Partner an ihrer Seite zu stehen. Doch die Frage, ob diese Partner bereit sind, zu den echten Verbündeten zu werden und sich endlich auch als *Hard Power* zu behaupten, ist weiterhin offen. * **Mykola Kuschnir**, Leiter des Czernowitzer Museums für jüdische Geschichte und Kultur der Bukowina, Czernowitz

Dieser Text ist eine Zusammenfassung des gleichnamigen Vortrags von Mykola Kuschnir, der am 28. November 2014 in Herrnhut im Rahmen der Tagung »1914–1918: Das Ende des ‚alten Europa‘ und der Beginn des ‚europäischen Bürgerkriegs‘« gehalten wurde. Der vollständige Text ist zu lesen in: Das Ende des Alten Europa. Der Erste Weltkrieg in Geschichte und Erinnerung mitteleuropäischer Regionen. Hg. von Justus H. Ulbricht. Dresden 2016.